

Wir haben zu viele Banken

Ashoka Mody und Guntram Wolff werten einen Stresstest unter europäischen Instituten aus.

Die größten Banken in der Euro-Region haben Rekordgewinne vorgelegt. Die Ende des vergangenen Jahres von der Europäischen Zentralbank veröffentlichten Stresstests zeigten, dass es den größten Banken, deren Vermögenswerte mehr als 500 Milliarden Euro betragen, gelungen ist, nichtrentable Risikopositionen zurückzufahren und die Rückstellungen zu erhöhen.

Aber das Bankensystem in der Euro-Zone ist noch nicht über den Berg. Schwachpunkte sind die von der EZB direkt überwachten kleinen und mittelgroßen Banken mit Vermögenswerten unter 500 Milliarden Euro. Zusammen machen diese Banken 50 Prozent des Bankensystems in der Euro-Region aus.

Unsere Forschungsarbeiten, für die wir 130 direkt von der EZB überwachte Banken untersuchten, zeigen, dass die Banken bei flüchtigem Hinsehen oft eine ausreichende Kapitalisierung aufweisen - ihre regulatorischen Kapitalkennziffern und selbst ihr Eigenkapital sehen gut aus. Aber die Banken werden durch einen großen Anteil notleidender Kredite geschwächt.

Um die Banken in Bedrängnis zu identifizieren, stellten wir eine einfache Frage. Falls 65 Prozent der notleidenden Kredite abgeschrieben werden müssten, wie viele würden dann noch über ein Eigenkapital verfügen, das mindestens drei Prozent der Aktiva der Bank ausmacht?

Ungefähr ein Drittel der kleinen Banken, das für fast 40 Prozent der Vermögenswerte kleiner Banken steht, würde unter die Schwelle von drei Prozent des Eigenkapitals abgleiten. Mittelgroße Banken wären einem ähnlich hohen Stressniveau ausgesetzt. Dagegen würde nur eine der 13 „großen Banken“ der Euro-Zone bei unserem verschärften Stresstest in eine Stresssituation geraten. Würde das von uns entwickelte Szenario Realität, würden sich die gestres-



PR: dpa [M]

ten Vermögenswerte der kleinen und mittelgroßen Banken auf insgesamt ungefähr 3,6 Billionen Euro belaufen.

Bestätigt werden unsere Ergebnisse durch den Kurs von Bankaktien. Während die Kurse der Bankaktien generell immer noch deutlich unterhalb der Spitzenwerte liegen, die vor der Krise erzielt wurden, sind es insbesondere die Aktien der kleinen und mittelgroßen Banken, welche wir als gestresst einordneten, die sich auf besonders niedrigem Niveau bewegen. Und obwohl viele der kleineren Banken eher lo-

kal arbeiten, bewegen sich ihre Aktien in Krisenzeiten sehr synchron - ein Zeichen ihrer systemischen Relevanz.

Wenn es darum geht, schwächelnde Banken zu stützen, scheinen europäische Politiker nur ein Heilmittel zu kennen: mehr Kapital in die Banken zu pumpen. Selbst nach der jüngsten Qualitätsüberprüfung der EZB und den Stresstests wurde im Wesentlichen darüber diskutiert, wie viel mehr Kapital das Banksystem noch benötigt. In der Tat haben sich auch Kritiker hauptsächlich darauf fokussiert, ob die of-

fiziellen Schätzungen zur Rekapitalisierung zu niedrig waren.

Auch wir glauben an Banken, die eine gute Kapitaldecke aufweisen - wobei der Schwerpunkt allerdings auf echtem Eigenkapital und nicht auf regulatorischem Kapital liegt. Aber das wirkliche Problem in Europa ist, dass die in Bedrängnis geratenen Banken schon seit langem Probleme mit ihrer Governance haben. Oft befinden sie sich im Besitz der Regierung oder haben enge Verbindungen dorthin. Sie haben lange unter einem Schutzmantel gestanden, und ihre Praktiken bei der Kreditvergabe sind oft wirtschaftlich ungesund.

Selbst wenn es dem neuen Kontrollsystem gelingt, einige dieser Krankheitssymptome zu beseitigen, bleibt die Frage bestehen: Welchen ökonomischen Zweck erfüllen diese Banken? Die permanenten Probleme mit vielen kleinen Instituten in der Euro-Zone senden eine klare Botschaft aus: In Europa gibt es zu viele Banken.

Es ist offensichtlich, dass der Bankensektor in der Euro-Zone gestutzt werden muss. In den USA wurden seit dem Beginn der Krise Hunderte von Banken geschlossen oder verschmolzen, und die meisten dieser Aktionen erfolgten schnell, damit sich die Probleme nicht festsetzen. In der Euro-Zone wurde die Bankenaufsicht nach erheblichen Mühen nun standardisiert. Dennoch folgten kaum Taten. Trotz der Vorschriften, die Verluste von Banken auf die Eigentümer und die Gläubiger abzuwälzen, schreckt man davor zurück.

Die Zeit für eine aggressive Restrukturierung, Konsolidierung und Schließung von schwachen Banken in der Euro-Zone ist überreif. Falls dies unterbleibt, belastet dies die wirtschaftliche Erholung - so, wie es in Japan der Fall war.

Ashoka Mody ist Gastprofessor in Princeton. Guntram Wolff ist Direktor des Brüsseler Thinktanks Bruegel. gastautor@handelsblatt.com

ANZEIGE



„FÜR DIE, DIE GLAUBEN, SCHON ALLE ANTWORTEN ZU HABEN, GIBT ES GENÜGENDE ANDERE PUBLIKATIONEN.“
WOLFGANG GERHARDT
Herausgeber *liberal*



Schwerpunktthema der aktuellen Ausgabe:
Beste Bildung statt Experimente

Jetzt sechs Mal im Jahr



DEBATTEN ZUR FREIHEIT

KOSTENFREI ABONNIEREN: www.libmag.de
oder QR-Code scannen • Erhältlich auch im Zeitschriftenhandel



BUSINESS-WETTER 24.08.

HEUTE: Unbeständig mit Regenschauern und lokalen Gewittern.

Die nächtliche Störungszone zieht am **VORMITTAG** über Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern nach Nordosten ab. Dahinter zeigt sich zeitweise die Sonne. -- **IM TAGESVERLAUF** breiten sich von Westen und Südwesten her mit der nächsten Störung aber wieder dichte Wolken mit Schauern und Gewittern aus. -- Im Westen kommt starker **WIND** aus Südwest auf, sonst bläst mäßiger bis frischer Südwind. -- In der **NACHT** ziehen Schauer und Gewitter über den Süden und Osten, dahinter lockert es auf.

Aussichten	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
Norden	7° 19°	9° 24°	9° 21°
Mitte	17° 26°	19° 31°	22° 31°
Süden	13° 23°	13° 26°	16° 29°

